

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 63 (1970)

Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: Vögel werden beringt

Autor: Zimmermann, Diethelm

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vögel werden beringt

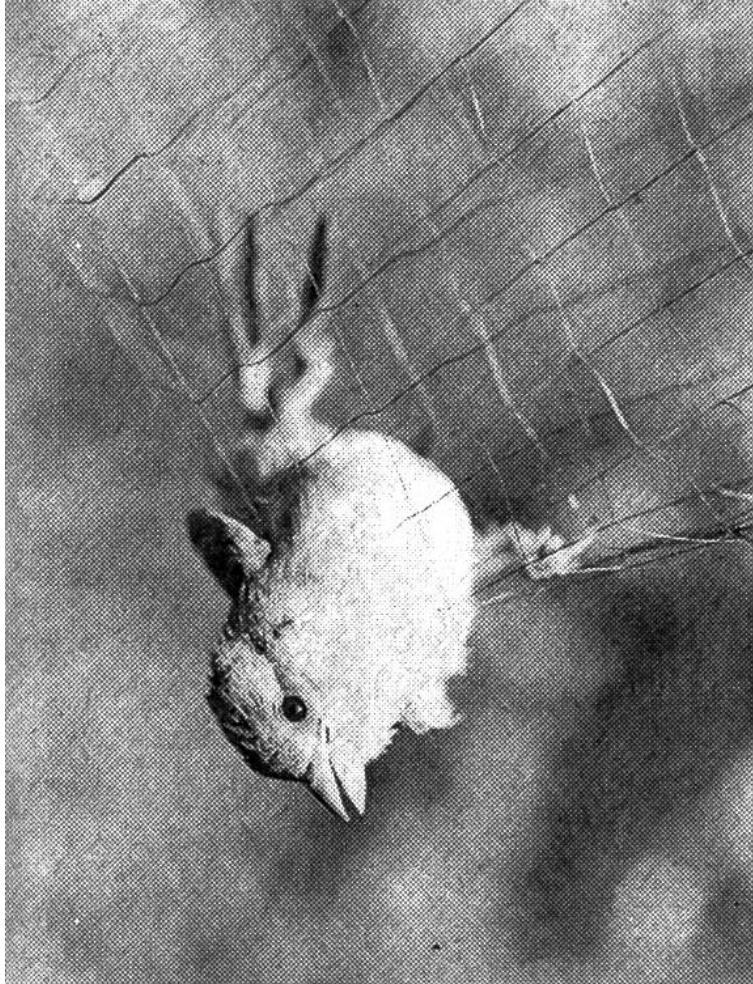
Warum werden Vögel beringt?

Schon vor Jahrhunderten stellten die Menschen fest, dass viele Vogelarten im Herbst aus unserer Gegend verschwinden und im Frühjahr plötzlich wieder auftauchen. Von einzelnen Vögeln vermutete man, sie verkröchen sich wie gewisse Säugetiere zu einem Winterschlaf, vom Kuckuck behauptete der Volksglaube, er verwandle sich im Spätsommer in einen Sperber, und vom Gros der im Winter hier fehlenden Arten glaubte man, sie zögen weg. Alle diese Annahmen liessen sich indessen nicht beweisen. Um Sicheres über den Zug und den Aufenthaltsort der Vögel im Winter aussagen zu können, musste zuerst eine Methode gefunden werden, welche es ermöglichte, ein bestimmtes Vogel-Individuum nach Monaten oder Jahren mit Sicherheit wiederzuerkennen. Schon im Mittelalter wurden zu diesem Zwecke gefangene Reiher mit Schildchen oder Ringen gezeichnet und wieder freigelassen. Ein Naturforscher namens J. L. Frisch band im Jahre 1740 fortziehenden Schwalben rote Fäden um die Füsse, die sie im Frühjahr bei ihrer Rückkehr immer noch trugen. Das Problem der systematischen Markierung von Vögeln wurde jedoch erst im Jahre 1899 durch den dänischen Gymnasiallehrer H. Chr. C. Mortensen gelöst. Er legte den von ihm gefangenen Vögeln leichte Fussringe aus Aluminium an, die seinen Namen und eine fortlaufende Nummer trugen. Im Jahre 1901 gründete der Deutsche Johann Thienemann auf der Kurischen Nehrung, einem schmalen Landstreifen vor der Ostseeküste, wo sich der Vogelzug auffällig massierte, die erste Vogelwarte der Welt. Ihr Ziel war es, die Wanderungen der Vögel zu erforschen. Thienemann übernahm 1902 in seiner Vogelwarte Rossitten die von Mortensen entwickelte Beringungsmethode und verhalf ihr zu weltweitem Erfolg. Seinem Beispiel folgend, gründeten Ornithologen in

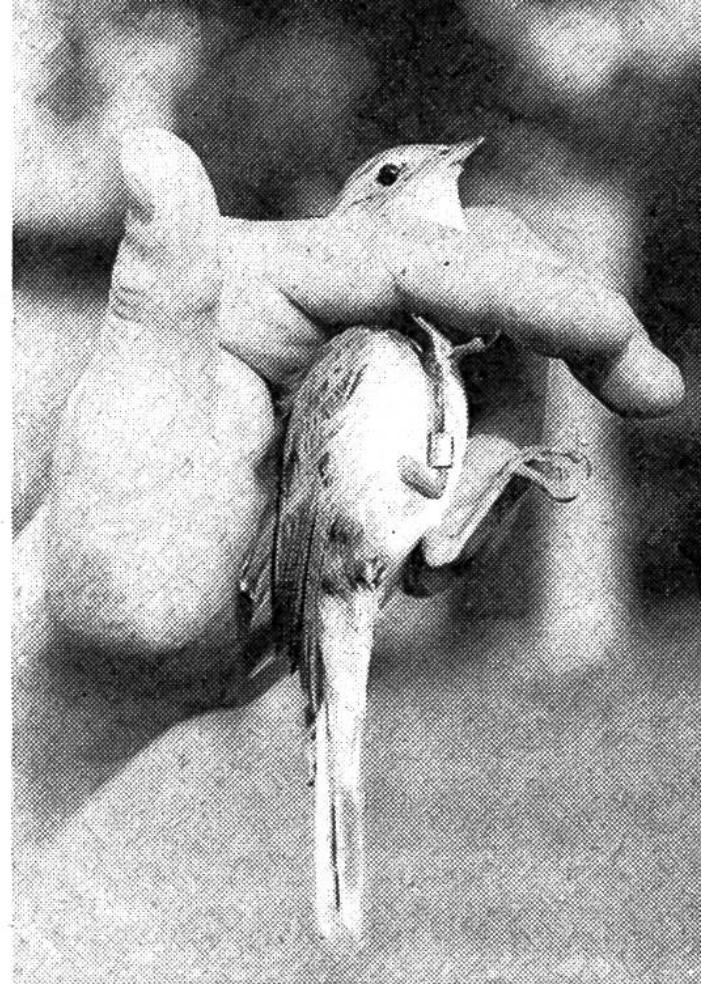
aller Welt Vogelwarten und führten die Beringung ein. Im Jahre 1927 waren auf der ganzen Welt schon eine Million Vögel beringt worden, heute sind es viele, viele Millionen. In der Schweiz wurde im Jahre 1968 der millionste Vogel mit einem Ring der Vogelwarte Sempach versehen, was sehr viel ist, wenn man bedenkt, dass im ganzen Lande nur etwa 180 Ornithologen ermächtigt sind, Vögel zu fangen und Sempacher Ringe zu verwenden.

Damit die Beringung richtig vorgenommen wird und ihren Zweck auch wirklich erreicht, werden diejenigen, welche sie ausüben, sorgfältig ausgebildet und geprüft. Erst wenn feststeht, dass sie über das notwendige fachliche Wissen und Können verfügen, erhalten sie die staatliche Bewilligung, als Beringer tätig zu sein.

Wie geht die Beringung vor sich? Jedes Land verfügt über eigene Ringe verschiedener Grösse, von den kleinsten für Zaunkönige bis zu den grössten für Schwäne und Gänse. Jeder Ring trägt den Namen der Beringungszentrale, die ihn ausgegeben hat. So sind in unsere schweizerischen Ringe die Worte «SEMPACH HELVETIA» eingestanzt; ferner enthält jeder Ring eine fortlaufende Nummer. Wenn der Beringer einen Vogel fängt, legt er ihm einen Ring an ein Bein und lässt ihn hierauf wieder frei. Auf einer vorgedruckten Liste, die er zusammen mit den Ringen von der Vogelwarte bezieht, notiert er von jedem beringten Vogel die Ringnummer, die Vogelart, das Geschlecht (sofern feststellbar), das Alter, soweit er es erkennen kann (z.B. «nestjung», «diesjährig», «vorjährig» oder «erwachsen»), das Datum und den Ort der Beringung. Die Liste schickt er nach Sempach. Wird irgendwo in Europa oder Afrika ein Vogel mit einem schweizerischen Ring gefunden, und schickt der Finder den Ring nach Sempach zurück, dann sollte er der Vogelwarte gleichzeitig mitteilen, wo und wann er den Vogel gefunden hat und in welchem Zustand sich dieser befand (verletzt, abgeschossen, lebend gefangen usw.). Auf Grund



Ein Spatz hat sich im Netz verfangen.



Soeben beringte Dorngasmücke vor der Freilassung.

dieser Meldung und mit Hilfe der in Sempach liegenden Ringliste lassen sich nun eine ganze Anzahl von Angaben gewinnen: wie alt der Vogel wurde, welche Entfernung er zurückgelegt hat. Je grösser die Zahl solcher Ringfunde einer Art ist und je besser sie sich über das ganze Jahr verteilen, desto mehr Erkenntnisse vermitteln sie. Ihre Auswertung gibt Auskunft über die Zugwege, die Überwinterungsorte, die Ortstreue, die Zugs geschwindigkeit und anderes mehr. So wissen wir heute dank der Beringung zum Beispiel vom weissen Storch, dass er nicht übers offene Mittelmeer, sondern über Gibraltar bzw. über die Gegend des Suezkanals in sein Winterquartier zieht und dass dieses sich bis an die südlichste Spitze von Afrika erstreckt. Wir wissen, dass unsere Fischreiher und Stockenten bis zu 13 Jahre alt werden können und dass Mauersegler und Schwalben

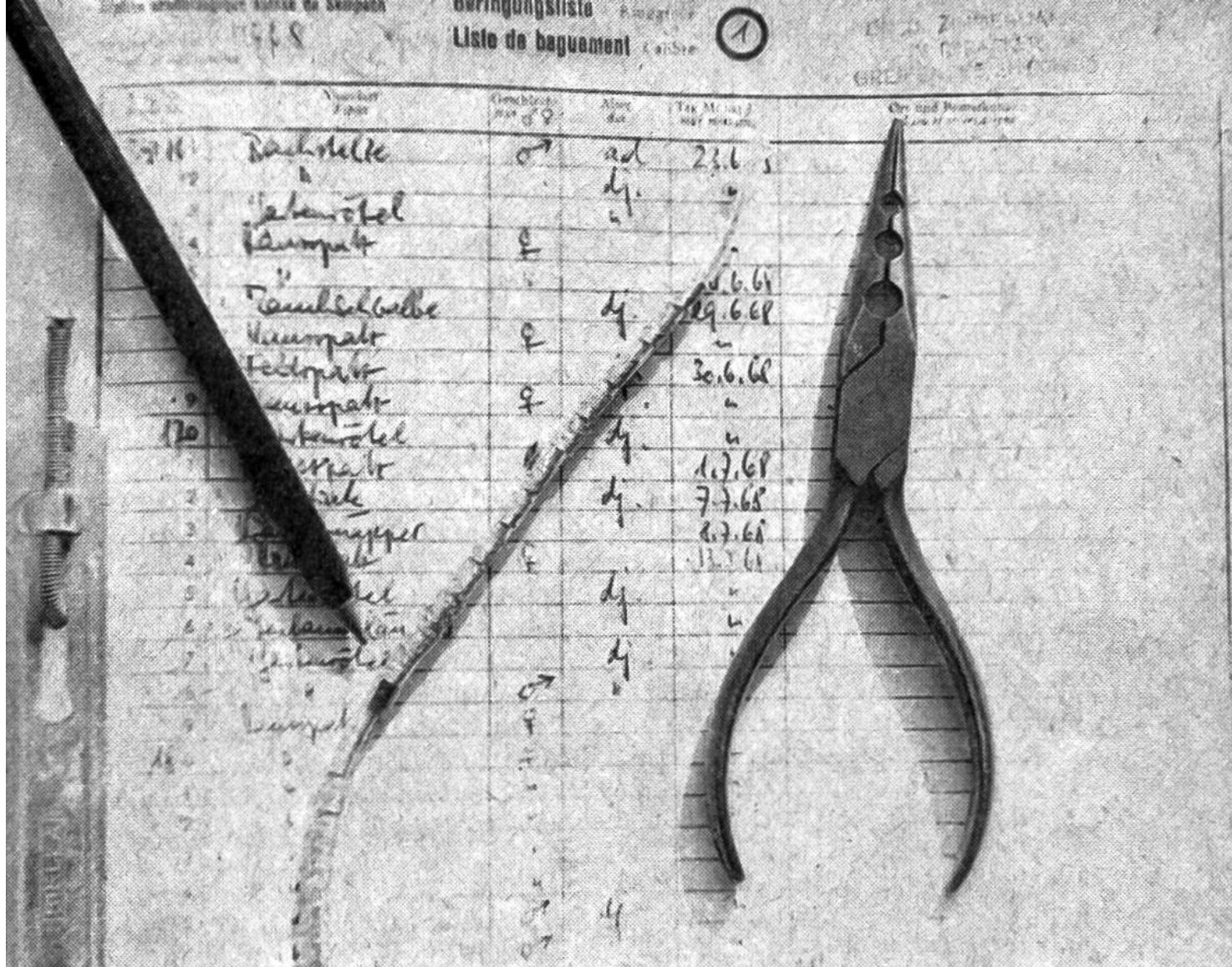
im Frühjahr teilweise in die gleiche Ortschaft, ja sogar ins gleiche Nest zurückkehren.

Wie bekommen die Beringer überhaupt Vögel in die Hand, um sie zu beringen? Einmal beringt man Jungvögel im Nest, das heisst solange sie noch nicht flügge sind. Dabei muss äusserst vorsichtig vorgegangen werden, denn es kann, bei unsorgfältiger Beringung am Nest, eine Vogelbrut gefährdet werden, indem die Tarnung des Neststandortes zerstört und dieser damit den Nesträubern, wie Krähen, Elstern und Katzen, verraten wird. Die Beringung nestjunger Vögel ist deshalb besonders wichtig, weil sie eine zuverlässige Altersbestimmung ermöglicht und die Feststellung zulässt, inwiefern das Zugsverhalten junger Vögel von demjenigen erwachsener abweicht.

Eine zweite Methode, Vögel zum Zwecke der Beringung in die Hand zu bekommen, ist der Vogelfang. Er geschieht durch Fallen, durch Reusen und Netze. Das wichtigste Fangmittel ist das Netz, welches aus feinsten Nylonfäden geknüpft und vor einem dunkeln Hintergrund praktisch nicht sichtbar ist. Vor oder zwischen Büschen aufgespannt, wird es in der Regel auch von den Vögeln mit ihren überaus scharfen Augen nicht entdeckt, so dass diese sich beim Anflug darin verfangen und vom Beringer herausgelöst werden können. So ist es möglich, an Orten, wo starker Vogelzug herrscht, wie zum Beispiel auf gewissen Alpenpässen, täglich Hunderte von Vögeln zu fangen und zu beringen.

Für den Fang von Wasser- und Sumpfvögeln eignet sich die Reuse, ein grosser Käfig aus Drahtgeflecht, in welchen sich die Vögel bei der Futtersuche selbst hineinbegeben. Sie finden den Ausgang nicht mehr und können so gegriffen werden.

Das Beringen ist eine überaus interessante Tätigkeit. Der Beringer muss ein scharfer Beobachter sein. Er muss Strapazen auf sich nehmen, sich der Kälte, dem Schnee, Regen und Wind aussetzen und zuweilen auch auf seinen Schlaf verzichten, wenn es gilt, mitten in der Nacht die Netze zu kontrollieren. Doch



Das «Werkzeug» des Beringers: Ringliste, Kugelschreiber, Ringe und Ringzange.

gehören diese Stunden in der Einsamkeit gerade zu den schönsten und eindrücklichsten Erlebnissen des Beringers. So erinnere ich mich lebhaft jener Nächte, da ich auf über 2000 Meter ü. M. unter einem mit funkelnden Sternen übersäten Himmel die lange Reihe von Netzen abschritt und dabei vom eindringlichen Ruf des Uhus begleitet wurde. Oder ich denke an jene frühen Morgenstunden in der Camargue, da die Sonne als grosse gelbe Scheibe aus dem Meer aufstieg, während wir die ersten Vögel aus den Netzen lösten. Besonders erregend sind jene Augenblicke, da man einen seltenen Vogel in der Hand hält, einen, der bei uns nicht heimisch ist, und von dem man weiss, dass er aus dem hohen Norden oder aus Russland zugewandert sein muss, oder wenn das Netz einen besonders



Auch der Bub des Beringers darf hie und da mitkommen und lernt dabei, wie man Vögel aus dem Netz herauslöst.

schönen Vertreter unserer Vogelwelt aufweist, einen Eisvogel zum Beispiel, der in der Hand wie ein blauer Edelstein aufblitzt. Höhepunkte seiner Tätigkeit sind dem Beringer jedoch auch jene Augenblicke, da ihm der Briefträger eine Postkarte der Vogelwarte überbringt, welche die Meldung enthält, dass einer der von ihm beringten Vögel Hunderte oder Tausende von Kilometern entfernt, zum Beispiel in Afrika oder Finnland, gefunden und von dort zurückgemeldet wurde. Er muss viele, viele hundert Vögel beringen, bis ihm einmal ein solcher Fernfund «gelingt». Wenn dieses Ereignis aber eintritt, dann ist er reich belohnt für all die Mühe, die er während Jahren auf sich genommen hat.

Diethelm Zimmermann